IMT Nuremberg Archives

H – 1649

International Court of Justice

F R I T Z S C H E

H1649 - 0002

Fritzsche Exhibit...1...

- 1 -

E r k l ä r u n g .

Das Gericht hatte unter dem 8. März 1946 angeordnet, dass die Texte aller Rundfunkansprachen des Angeklagten F r i t z s c h e aus den Jahren 1932 - 1945 zur Unterstützung seiner Verteidigung herbeigeschafft werden sollten. Nachdem es dem Herrn Generalsekretär nicht gelungen war, diese Dokumente zu bekommen, habe ich mich selbst an verschiedene deutsche Rundfunksender gewandt und versucht, auf diese Weise die Texte zu erlangen. Auch meine Bemühungen hatten wenig Erfolg. Immerhin ist mir von Radio Stuttgart mit dem auf Seite 2 befindlichen Schreiben vom 19. Februar 1946 ein kleiner Teil der Texte von Rundfunkansprachen des Angeklagten Fritzsche aus den Jahren 1939/1940 zur Verfügung gestellt worden. Die Auszüge aus Rundfunkreden des Angeklagten Fritzsche auf den Seiten 3 - 5 dieses Dokumentenbuches stammen aus diesen mir von Radio Stuttgart zur Verfügung gestellten Texten von Rundfunkansprachen.

Nürnberg, den 12. Juni 1946

(Dr. Fritz)
Rechtsanwalt

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
Fritzsche Exhibit 1
Filed June 26, 1946

H1649 - 0003

Fritzsche Exhibit ...1.....
Fortsetzung

RADIO Stuttgart 145 NECKARSTRASSE - STUTTGART

6871st DISTRICT INFORMATION SERVICES CONTROL COMMAND · APO 758 - U S ARMY

100 KILOWATTS - 523 METERS - 574 KILOCYCLES

19. Februar 1946
FGT/ME

30-40 (not all broadcasts / some duplicates among them)

Herrn Rechtsanwalt Dr.Heinz F r i t z
Wandererstrasse 123, bei Kallert,

N u e r n b e r g

Sehr geehrter Herr Dr. F r i t z !

Ich bestaetige dankend den Eingang Ihres Schreibens vom 8.ds.M. in welchem Sie um Ueberlassung der beim frueheren Reichssender Stuttgart aufbewahrten Texte der Rundfunkansprachen Ihres Mandanten F r i t z s c h e bitten.

In Erwiderung beeile ich mich Ihnen mitzuteilen, dass die erbetenen Abschriften zu Ihrer Verfuegung stehen und zwar gegen Vorzeigen dieses Briefes, bei der Militaerregierung, "Military Government Detachment Nuernberg F-2-11, Legal Section".

Um Ruecksendung der beiliegenden Empfangsbescheinigung, sowie der Texte, nach Gebrauch, darf ich bitten. Leider ist mir der Aufenthaltsort der restlichen Dokumente nicht bekannt.

Mit vorzueglicher Hochachtung:

Fred G. Taylor Jr.

Fred G. Taylor, Jr.,
Capt. C. M. P.
Executive Officer

Anlage:
Bescheinigung.

H1649 - 0004

Fritzsche Exhibit 1
Fortsetzung

Politische Rundfunk- und Zeitungsschau vom 15.November 1939.

vorgetragen von Hans Fritzsche.

Meine Hörerinnen und Hörer!

Wenn es früher einmal hiess, dass zum Kriegführen in erster, zweiter und dritter Linie Geld gehöre, dann gibt es heute in London sicher eine ganze Reihe von Leuten, die mit Wehmut zurückdenken an jene Zeiten, in denen man nur mit einem Aufseufzen in die Tasche zu greifen brauchte, um mit Geld Söldnerheere oder Söldnervölker auf die Beine zu stellen, die einem dann die gesamte Last des Kampfes abnahm, solange man nur anständig bezahlte.

Die Regisseure dieses Krieges gegen Deutschland haben zwar auch - aber doch nicht in erster Linie die Sorge ums Geld. Sie haben eine viel dringendere Sorge,nämlich die um einen plausiblen Kriegsgrund. Und da die Vorfahren der jetzigen Kriegshetzer in London jahrhundertelang daran gewöhnt waren, Kriege mit Söldnerheeren oder mit Söldnervölkern, also mit Geld zu führen, das für sie Kriegsgrund und Kriegsziel gleichzeitig war, haben sie sich auf die Vorbedingung des modernen Volkskrieges, nämlich die Vorzeigung eines dem Volke wirklich verständlichen Kriegsgrundes noch nicht eingestellt. Der einzige Kriegsgrund, der für ein Volk, das in seiner Gesamtheit niemals kriegslüstern ist, überhaupt in Frage kommt, der einzige Kriegsgrund, der auch moralisch zu rechtfertigen ist, ist die Bedrohung der Existenz, des Lebens eines Volkes. Gewiss haben die Londoner Plutokraten und ihre jüdischen Freunde in aller Welt dem englischen wie dem französischen Volke immer wieder das Bild von der angeblich wirklich bestehenden Bedrohung der Existens dieser beiden Völker durch die bösen Deutschen vorzutäuschen versucht. Aber im Grunde genommen glaubte eben doch kein einziger vernünftiger Engländer oder Franzose an diesen Kinderschreck.

So irren die verantwortlichen Kriegshetzer durch die Länder und durch die Geschichte, stets auf der Suche nach einem Grund für den Krieg, den sie erklärten.

Und wenn es nicht grauenhaft wäre, zu sehen, mit welcher Frivolität zunächst der Krieg begonnen wurde, um dann nach dem Grunde dieses Tuns zu suchen, dann wäre es erheiternd, zu sehen, wie in ein paar Dutzend englischen und französischen Zeitungen gleichzeitig ein paar Dutzend angeblich allein ausschlaggebende verschiedene Gründe für diesen Krieg angeführt werden. Und nicht allein, dass sich die Redaktionen dieser Blätter den Kopf darüber zerbrechen, wie man wohl den Engländern und Franzosen klarmachen könnte, dass dieser Krieg richtig, notwendig und unabweilich gewesen wäre - nein, sogar das verehrte Leserpublikum beteiligt sich in Zuschriften an dieser Suche nach dem Kriegsgrund, der das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen braucht und der den beiden Völkern den Elan beibringt, den sie jetzt noch vermissen lassen.

Von vielen aufschlussreichen derartigen Zuschriften ist die aufschlussreichste wohl eine, die der "Manchester Guardian" in diesen Tagen veröffentlichte. Dieser Briefschreiber meint schmucklos:Ein rein militärischer Appell vermag Englands Kampfinstinkt nicht zu wecken. Die Kampfinstinkte des englischen Volkes

H1649 - 0005

H1649 - 0006

werden nur wach, wenn ein solcher Appell verbunden ist mit der Aussicht auf einen wirtschaftlichen Vorteil.

Der Mann, der dies schrieb, und die Redaktion, die diesen Schrieb veröffentlichte, sind gewiss der Meinung gewesen, dass man hier den Stein der Weisen gefunden hatte, die Kriegszielpatentlösung, die geeignet wäre, das englische Volk zu überzeugen.

Wir gratulieren zu dieser Patentlösung, denn sie gestattet uns einen Einblick in die Psyche der kriegshetzenden Plutokraten, wie wir ihn uns und der Welt und zwar auch dem englischen u und französischen Volke garnicht besser wünschen Können. Da haben wir's ja! Die Leute, deren Maul überfloss vor Phrasen von demokratischer Friedensliebe, in deren Dienst sie sogar Krieg zu führen bereit sind, diese Leute stehen auf dem mittelalterlichen Standpunkt jener Kriegsführer, die sich, falls irgendein Geschäft dabei winkte, ein Söldnerheer mieteten und es mit dem Grunde des Soldesgegen irgendeinen Erbfeind ins Feld schickten. Und wenn der Kriegsgrund des gezahlten Soldes für das kämpfende Söldnerheer selbst nicht mehr ausreichte, nun, dann musste das gemietete Heer sich eben selbst auf dem Beutewege bezahlt machen. Das nannte man: Der Krieg ernährt den Krieg.

In dieser Nummer des "Manchester Guardian" steht das klare Eingeständnis, dass es für das englische Volk einen ideologischen Kriegsgrund oder gar einen solchen der Abwehr einer Bedrohung vitaler Lebensinteressen nicht gebt, sondern dass man dem Volke nun sagen müsse: Kämpft, führt Krieg, -- und wir werden zu dem Viertel der Welt, das wir heute besitzen, noch ein weiters Achtel oder Zehntel, oder weiss ich hinzuerobern! - - Euch aber, Ihr Millionen Arbeitslosen aus der Zeit selbst der Hochkonjunktur der englischen Wirtschaft und Euch, Ihr Bewohner der Slums, für deren Beseitigung das bisher reichste Land der Welt leider keinen Pfennig übrig hatte, - Euch wird es genau so dreckig gehen - ganz gleich ob die Plutokraten, die Euer Schicksal lenken, nun ein Viertel oder ein Drittel der Erde oder gar die ganze Welt besitzen.

Wir wünschen der fraglichen Nummer des "Manchester Guardian" eine weite Verbreitung in England und viele, viele aufmerksame Leser!

Wir selbst werden in unserer Aufmerksamkeit dazu, in den letzten Wochen in der englischen wie in der französischen Presse das Gefühl der inneren Unsicherheit zu erkennen, und zwar gerade hinsichtlich der militärischen Dinge. Man stolperte geradezu über Aufsätze, Glossen und Meldungen über angeblich unmittelbar bevorstehende kriegerische Aktionen Deutschlands. Es gibt kaum eine Gegend zwischen Nord-und Südpol, die nicht in den letzten Wochen in der englischen Presse als vermutlich sicheres Ziel eines für morgen oder übermorgen geplanten deutschen Angriffes bezeichnet wurde. Nich einmal Deutschland ausgenommen, denn es hiess, jetzt müssten s sich die Nazis auf München stürzen, um da die Monarchisten abzumurksen, Potsdam hätten sie bereits erobert, und den Kronprinzen enthauptet, die und die Polizeipräsidenten seien auf der Strecke geblieben und die und die hohen oder noch höheren Generäle wären einfach serienweise erschossen worden. Übrigens erhielten ein paar von den Persönlichkeiten, deren Erschiessung oder Enthauptung von den Sprechchören des britischen Lügenministeriums gemeldet worden war, zwei Tage danach auf Grund von Meldungen aus gleichen Quellen Stubenarrest. Da sieht man mal wieder die Gefühlsroheit der Deutschen, erst erschiesst man die Leute und dann gibt man ihnen auch noch Stubenarrest.

H1649 - 0007

Aber genug des Unsinns. Wir sprachen ja von den nervösen englisch-französischen Kombinationen über irgendwelche deutschen militärischen Aktionen. Jedesmal wenn eine solche von einer englischen oder französischen Zeitung prophezeite Aktion nicht Wahrheit geworden war, dann salvierte sich das betr. Blatt - genau wie es Herr Churchill am Sonntag Abend tat - mit der Feststellung: Seht Ihr, die Deutschen haben Angst! Schlotternde Angst haben sie. Und noch während dieses Triumphgeschreis, bei dem die Herzen höher schlugen, sank das Herz wieder in tiefere Regionen und wurde angekündigt allerdings steht jetzt nach dem Scheitern dieses deutschen Angriffsplanes jene Verzweiflungsaktion der Deutschen bevor.

Ist es schon eine Gemeinheit, dass die Deutschen die militärischen Aktionen nicht durchführen, die die englischen und französischen Zeitungen und Rundfunksender ankündigen, dann ist jetzt das Pariser "Oeuvre" einer überhaupt noch höheren Form der deutschen Hinterlist auf die Spur gekommen. Das "Oeuvre" schreibt nämlich, die Deutschen hätten einen ganz besonderen Trick vor. Sie wollten nämlich überhaupt nicht begreifen, sondern zusehen, wie die schon jetzt bedenklich gelockerte Moral in Frankreich bis zum Frühjahr weiter sinke, weil sie ja nach dem Scheitern des Blockadeversuchs der Engländer die Zeit für sich arbeiten lassen könnten. Ich meine das ist zu viel. Tun wir etwas, ist es verkehrt, tun wir nichts, ist es auch nicht richtig - man bekommt ja fast das Gefühl, dass wir tun und lassen könnten, was wir wollten, und dass es immer falsch ist.

Da wirft uns jetzt der englische und französiche Nachrichten Dienst vor, dass diese bösen Deutschen doch tatsächlich in der Stadt Posen ein Christusdenkmal in die Luft gesprengt hätten. Eine deutsche Zeitung, das" Hamburger Fremdenblatt" habe diese religionsfeindliche Schandtat selbst berichtet.

Wir schlagen das "Hamburger Fremdenblatt" nach und lesen an der angegebenen Stelle in einem Aufsatz "Das deutsche Posen" folgendes: "Man schreitet durch Strassen, die weider deutsche Namen tragen, kommt zur Schlossfreiheit mit dem Kaiserschloss, das die Polen wagten, dem ahnungslosen Ausländer als polnische Schöpfung aufzuschwatzen. Vor dem Schloss stand einstmals das Bismarkdenkmal, das 1919 gestürzt und von den Polen unter Hohngelächter durch die Strassen geschleift wurde. Damit nicht genug wurde hinter dem Denkmal ein Triumphbogen nach Pariser Vorbild errichtet, unter dessen allegorischen Darstellungen die Szenen nicht fehlten, wie ein polnischer Soldat einem Deutschen mit dem Bajonett in den Leib sticht. Dieses polnische Triumphwerk liegt heute in Trümmern. Pioniere haben es gesprengt. An seine Stelle wird eine würdige deutsche Ehrung treten zum Zeichen dafür, dass das Deutschtum diesen Boden, den es wieder errungen hat, nie mehr lässt und ihm einen völlig einheitlichen Charakter geben wird."

Also eine barbarische und rüde polnische Siegesdarstellung wurde vernichtet. - Macmillans israelische Helfershelfer machen daraus eine Christusstatue.

Ab und an meldet sich ein Engländer schüchtern zu Wort, um gegen die Primitivität dieser Hetze Einspruch zu erheben. Aber da den Engländern die Nachprüfung des tatsächlichen Wahrheitsgehalts englischer Lügen nicht möglich ist, beschränkt sich ein solcher Einspruch auf Schimpfworte. So empörte sich die "News Chronicle" über die Tatsache, dass Winston Churchill in seiner Rundfunkrede vom Sonntag die Deutschen als Hunnen bezeichnet hätte. Die "News Chronicle" meint, dass sie eine Beschimpfung dieser Art am wenigsten aus dem Munde eines Ministers seiner britischen Majestät erwartet hätte. - Wir können nur gegenfragen: Von wem denn sonst?

Reichssender Stuttgart
30. JUL. 1940
1 2 3 4

Fritzsche Exhibit
Fortsetzung

Politische Zeitungs- und Rundfunkschau vom
23. Juli 1940.

Meine Hörerinnen und Hörer!

Als der Führer in seiner Reichstagsrede am Freitag erklärte, dass er keinen Grund zur Fortsetzung des Kampfes mit England sehe, da hatten sicher Millionen Deutsche dasselbe Gefühl, das sie einst empfanden, als der Führer vor 16 Monaten der damaligen polnischen Regierung das Angebot machte, auf der Grundlage der Heimkehr Danzigs und der Eröffnung eines Verkehrsweges durch den Korridor eine friedliche Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten zu errichten. Wenn der Führer damals sagte, dass das Angebot eines so weitgehenden Verzichtes von keinem deutschen Staatsmann vor ihm dem deutschen Volke hätte zugemutet werden können, so gilt das gleiche heute gegenüber England. Denn jeder Deutsche hat die von England ausgehende Störung des friedlichen deutschen Neubaues gerade wegen ihrer Grundlosigkeit als besonders hassenswert empfunden. Der Wunsch nach einer Vergeltung für das Kriegsverbrechen der englischen Plutokraten ist in Deutschland so allgemein, dass wir Deutschen alle es als eine Mahnung zur kühlen Vernunft empfanden, als der Führer seine an England gerichteten Worte am Freitag durch den Hinweis unterstrich, das englische und das Deutsche Reich wiesen ihrer Struktur und ihren Interessen nach eigentlich keine unüberwindlichen Gegensätze auf.

Da der Führer gleichzeitig keinen Zweifel daran liess, dass bei allem Fehlen einer sachlich-politischen Kriegsnotwendigkeit der Fortbestand des gegen Deutschland gerichteten Vernichtungswillens der englischen Plutokratie natürlich eine Fortsetzung des nicht von uns begonnenen Kampfes notwendig machen würde, - eines Kampfes, dessen Ende nach seinem bisherigen Verlauf kaum noch zweifelhaft sein kann, - musste jeder unvoreingenommene Beobachter zu dem Schluss

ff.2

H1649 - 0008

kommen, dass hier ein Friedensangebot vorlag, das um so ernster zu nehmen war, als es völlig unbelastet blieb von grosssprecherischen Drohungen und von irgendwie komplizierten Bedingungen. Das Angebot war sozusagen das Angebot in Idealform, weil es nichts enthielt, als die sachlich, nüchtern und beinahe wohlwollend vorgetragene Gegenüberstellung der Kriegsgründe der englischen Plutokratie und der Friedensgründe Deutschlands im Lichte des wohlverstandenen englischen Interesses.

Die Logik dieser Überlegung war so zwingend, dass sie sogar noch dem letzten Rest gesunden Menschenverstandes einleuchten musste - vorausgesetzt, dass ein solcher Rest überhaupt noch in England vorhanden war.

Die Tage und die Nächte seit Freitag haben den Beweis erbracht, dass die für das Schicksal Englands verantwortliche Plutokratenschicht nicht einmal mehr den Funken Verstand besitzt, der zum Begreifen dieser einmaligen Situation, die sich ihnen am Freitag bot, notwendig war. Zunächst nahmen nachts die schon seit einiger Zeit andauernden feigen Bombenabwürfe britischer Flieger auf zivile Ziele noch zu. Mit bedenkenloser Rücksichtslosigkeit klinkten die vielgerühmten englischen Flieger über deutschen Städten und Dörfern ihre Bomben aus, trafen Wohnungen friedlicher Menschen, töteten Frauen und Kinder und bewarfen Lazarette. Aus der ganzen Anlage dieser Bombenwürfe geht hervor, dass zumeist nicht einmal die Absicht bestand, militärisch wichtige Ziele zu suchen, sondern dass es lediglich darauf ankam, durch wahllose Terrorisierung der Zivilbevölkerung Angst und Schrecken zu verbreiten.

Ganz abgesehen von der moralischen Verwerflichkeit und der militärischen Zwecklosigkeit dieser Angriffstaktik und ganz abgesehen von der Leichtfertigkeit eines solchen Verfahrens gegenüber einem Lande mit einer so überlegenen Luftwaffe wie Deutschland, das solche Bombenwürfe ja nicht

ff. 3.

H1649 – 0009

H1649-0010

einfach hinnimmt - - mussten wir die Steigerung dieser feigen englischen Abwurftätigkeit natürlich als den ersten Hinweis auf die zu erwartende englische Antwort deuten.

Hinzu kamen dann die Stimmen der englischen Zeitungen, die genau wie bei dem Friedensangebot des Führers vom 6.Oktober des vorigen Jahres die überlegene Geste des Siegers als ein Zeichen der Schwäche werteten. Fast waren es dieselben Worte wie damals, mit denen englische Zeitungen sich und ihren Lesern einzureden versuchten, dass Adolf Hitlers grosszügiges Angebot das erste Zeichen einer deutschen Ratlosigkeit wäre. Wer die englischen Pressestimmen dieser Tage las, der kam zu dem Eindruck: dumm geboren, nichts dazu gelernt und alles vergessen!

Aber wir warteten nach diesen doppelten Zeichen der englischen Ablehnung auf die amtliche Äusserung Englands, und die ist nun da. Der englische Aussenminister Lord Halifax sprach gestern abend im britischen Rundfunk. Er drehte und wand sich vor dem Angebot des Führers, er machte verlogene moralische Sprüche, er lästerte den Namen Gottes und heulte beinahe Tränen über seine pharisäerhafte Frömmigkeit, um dann am Schluss nach soviel stinkender Unehrbarkeit wie ein Gassenjunge in die ausgestreckte Friedenshand des Führers zu spucken. Es dreht sich einem einfach der Magen um, wenn man hört, dass der Kerl, der Chamberlains Aussenminister am Tage der englischen Kriegserklärung an Deutschland war, heute selbstherrlich: Wir haben niemals den Krieg gewollt! Ja, warum hat er ihn denn dann erklärt?! - - Wenn dieser Lord sich hinstellt und sagt, wir werden den Kampf durchführen, auch wenn es uns alles kosten mag, dann müssen wir diesen Vertreter seiner Kaste daran erinnern, dass seine Mitlords und Mitminister ihr Vermögen, ihre Familien, ja sogar ihre Rennpferde in Sicherheit gebracht haben, sodass es wohl besser gewesen wäre, wenn er gesagt hätte, er wolle den Kampf durchführen, auch wenn die Millionen in England, die keine Rennpferde besitzen, alles opfern, was sie vielleicht haben und selbst dabei draufgehen.

ff. 4

H1649 – 0011

Lord Halifax meint, kein Mensch wünsche, daß der Krieg länger dauere als notwendig, aber wir haben so eine Ahnung, als ob für die Kriegshetzer, die diesen Krieg entfachten, die Länge des Krieges nicht abhängig wäre vom Auftauchen einer Friedensmöglichkeit, sondern von der erfolgten Verzinsung ihrer in Rüstungswerken angelegten Gelder.

Der Außenminister des Landes, dem seit 1918 zwanzig Jahre zur Verfügung standen für die Organisierung eines wahren Friedens unter den Völkern, und das statt-dessen ewigen Unfrieden, Neid und Tränen schuf, der schämt sich heute nicht zu erklären, er hoffe, daß England allen Völkern den Weg zu einem besseren Leben noch werde zeigen können. Der Außenminister des Landes, daß das größte Sklavenreich darstellt, das die Welt sah, der quatscht heute davon, daß England in aller Welt freie Männer und keine Sklaven sehen wolle.

Dieser frömmelnde Halunke, der die Polen ins Verderben schickte, der die Franzosen für England auf die Schlachtbank trieb, wie dr andere Völker gern auf dem Altar des englischen Goldes geopfert hätte, der beginnt jeden Satz, jeden Absatz seiner Rede mit einer Anrufung Gottes und mit der Versicherung, daß er als Christ so handeln müsse, wie er es tue. Er ist überhaupt der Prototyp jenes Gesindels, das Christus nach der biblischen Überlieferung aus dem Tempel austrieb. Und dieser Mann, der treibt seine Blasphemie so weit, zu erklären, daß die Deutschen ja bekanntlich mit der berüchtigten fünften Kolonne arbeiteten und daß deshalb die Engländer mit einer sechsten Kolonne auf-marschieren müßten, deren Mitglieder, wie er wörtlich sagt, dann die Verpflichtung übernähmen, jeweils jeden Tag einige Minuten zum Gebet im Gotteshaus zu verweilen, wo sie sich gegenseitig abzulösen hätten.

ff 5

H1649 - 0012

Lord Halifax, der sich auf seine und seines Volkes Religiosität so viel zu Gute tut, empfindet also nicht die geringste Hemmung dabei, das Gebet, die stillste Form der Selbstbesinnung jedes Glaubensbekenntnisses, in die schmutzige Gosse der Agitation für seine unmoralischen Pläne zu zerren. Das ist doch das widerwärtigste an Heuchelei, was selbst in England, dem klassischen Lande der Heuchler, jemals produziert worden ist!! Dieses Produkt einer gänzlichen Unmoral schreit geradezu nach der weiteren Folgerung: Das also ist Euer höchster Wunsch, Ihr vom Teufel des Goldes besessenen Verächter jedes Glaubens und jeder Moral,: Als die Polen, die Holländer, die Belgier, die Franzosen für Euer dreckiges Kriegsziel bluteten, da halft Ihr ihnen gegen rechtzeitige Auslieferung ihres Goldes mit frommen Sprüchen. Jetzt wollt Ihr wohl daß auch das englische Volk für Euch verblutet, während Ihr nach rechtzeitiger Rettung aller Eurer Sachwerte Euch auf die Hilfe des Gebetes beschränkt, das jedem Gott, den wir uns vorstellen können einfach ein Greuel sein muß, weil es das Gebet der dreckigsten Heuchler ist, die jamals das Gesicht der Erde schändeten.

Und dieser tränenreiche Vertreter einer Kaste, die nicht einmal den Mut zum offenen Bekenntnis zu ihrem wirklichen Gott, dem Geldsack, besitzt, der erklärt dann, nachdem er sich mit solchen Heucheleien ausgewiesen hat, mit dem Friedensangebot des Führers sei nihhts anzufangen, denn sein einziges Argument sei die Drohung. Nicht nur er sei dieser Ansicht, sondern auch der südafrikanische Ministerpräsident Smuts, also jener politische Lohndiener, den sich England zur Aufrechterhaltung seines politischen Einflusses in Südafrika hält. Ein feiner Kronzeuge!

6.ff

H1649 - 0013

Einer Drohung, so meint Lord Halifax, könne man nicht nachgeben, und deshalb redet er von dem unerschütterlichen Geist der Entschlossenheit und der Unnachgibigkeit, der ihn beseele.

Dieser"unerschütterliche Geist der Entschlossenheit" hat,in dieser Form beschworen, im Laufe der letzten 10 Monate erheblich an Eindruckskraft verloren. Lord Halifax scheint das nur noch nicht gemerkt zu haben. Wir aber erinnern uns, daß von diesem unerschütterlichen Geist der Entschlossenheit z.B. ein Mann wie Herr Beck oder Ryds-Smigly redeten, als sie, selbst weit von Schuß, zu dem Widerstand ermunterten, der niemanden Schaden brachte, außer Warschau selbst. Wir erinnern uns, die gleiche Floskel von einem geflüchteten norwegischen Parlamentspräsidenten gehört zu haben, sowie von Herrn Reynaud, dessen politische Welt wenige Stunden nach einem gleichen Schwur zusammenstürzte. Es ist möglich, daß diejenigen, die von dem unerschütterlichen Geist der Entschlossenheit redeten, im Augenblick des Gebrauchs dieser Phrase den Rausch einer heldischen Pose empfanden. Die Welt pflegt nach den Erfahrungen der letzten 10 Monate über solche billigen Räusche zu lachen, aber die Landsleute und Volksgenossen dieser Heldenposeure, die pflegen ihnen sehr bald zu fluchen. Denn die Folge einer solchen billigen Pose sind Blut und Tränen - kurz menschliches Leid.

Wir Deutschen haben im Lauf unserer ganzen Geschichte und vor allem vor 20 Jahren genug Blut und Tränen und menschliches Leid erlebt, um ihm nun ehrlich ins Auge zu sehen. Wir wußten, was Krieg heißt und wollten ihn deshalb nicht. Und weil der Führer es so genau weiß und erlebt hat,deshalb bot er am 6. Oktober und am 19. Juli den Frieden an. Wären wir Deutschen Engländer, dann hätten wir von diesem Friedensangebot als einer christlichen Pflicht oder einer religiösen Großtat oder einer moralischen Aufgabe gesprochen. Da wir keine Engländer sind, sprechen wir von diesem Friedensangebot als von einer Tat des gesunden Menschenverstandes.

7.ff

H1649 – 0014

In dieser Tat des gesunden Menschenverstandes, diesem Ausstrecken der Friedenshand des Führers liegt unendlich viel mehr Selbstüberwindung, Menschlichkeit und Moral, als die herrschende Plutokratenschicht Englands jemals begriffen, geschweige denn besessen hat. Und das ist das Neue in der Welt, die die Plutokraten Englands nicht mehr begreifen und mit der sie nicht mehr fertig werden: Die Heuchelei und die widerwärtige Lüge, die ihnen jahrhundertelang geholfen hat, mit der sie eine Welt zusammenraubten und schließlich ihr eigenes Volk betrogen und an den Abgrund führten, diese Heuchelei nützt ihnen heute garnichts mehr. Vor 20 Jahren hätte Lord Halifax' Rede vielleicht irgendeinen Eindruck gemacht. Die Aufgabe, die das deutsche Volk heute empfindet, nämlich die Sicherung seines Lebens und die Sicherung des Friedens in Europa ist so groß, daß der Träger dieser Aufgabe vor den Krokodilstränen eines Heuchlers von Geburt und Herkunft nicht weich wird.

Auf Wiederhören am Donnerstag.

Fritzsche Exhibit 1
Fortsetzung

Politische Zeitungs- und Rundfunkschau vom 13. November 1939,

vorgetragen von Hans F r i t z s c h e.

- - - - -

Meine Hörerinnen und Hörer!

Gestern hat unser spezieller Freund Winston Churchill im englischen Rundfunk eine Rede gehalten. Als ich das hörte, da glaubte ich im ersten Augenblick dasselbe, was Sie eben jetzt glauben, nämlich: Na, nun werden wir endlich hören, wie er die Sache mit der "Athenia" gedreht hat.

Sie irren sich. Von dem Fall "Athenia" schwieg Herr Winston Churchill strikt, absolut und vollständig. Nicht mal der Name "Athenia" kam in seiner Rede vor.

Sie werden sagen: Es war doch auch garnicht zu erwarten, dass Herr Winston Churchill nun etwa den letzten Rest des Geheimnisses um die "Athenia" lüftete und offen zugab, welche Vorbereitungen er für die Versenkung dieses Schiffes getroffen hatte. Sie mögen Recht haben - so etwas gibt kein Verbrecher gern zu.

Aber auch andersherum ist er auf den Fall mit keinem Wort eingegangen. Er hat sich wohlweislich gehütet, unter dem langen Sündenregister, das er den bösen Deutschen vorhalten zu können glaubte, auch nur andeutungsweise den Fall "Athenia" zu erwähnen. Und während er 999 erlogene Gründe dafür anführte, dass eigentlich alle jetzt noch neutralen Mächte gegen Deutschland in den Krieg eintreten müssten, verzichtete er auf die Erwähnung des 1ooo. Grundes, den gerade er als ersten predigte, nämlich die Lüge von der Versenkung des englischen Dampfers "Athenia" durch ein deutsches U-Boot. Wir können deshalb mit Genugtuung feststellen, dass die Lüge des ersten Kriegstages, die Herr Churchill mit dem Namen "Athenia" aufbaute, abgestoppt ist. Der ungesprochene Teil der Rede Winston Churchills von gestern abend spricht Bände. Sehen wir uns nun den Teil an, den er wirklich gesprochen hat.

Er begann mit einer Generalentschuldigung sozusagen für alles, was bisher in England nicht geklappt hat. Angefangen von den versenkten Schiffen bis hin zu den fehlenden Wintermänteln für Soldaten, denen man Schaffneruniformen geben musste. Die patentierte Entschuldigung, die Winston Churchill für alles das und noch viel mehr anführt, lautet einfach: Ja, das böse Deutschland hat sich ja seit Jahren auf den Krieg eingestellt. Aber das friedliche, parlamentarische England, das nach der Freiheit des Einzelnen und dem Wohlstand der Massen strebte, hätte eben nur an Frieden gedacht.

Moment mal! Das friedliche parlamentarische England - ach so, das ist das Land, das uns den Krieg erklärte, nachdem es Polen in den sinnlosen Kampf gegen uns gehetzt hatte und das nun in Anknüpfung an eine jahrhundertealte Tradition eine Politik des Meuchelmordes betreiben will. Dasselbe England, das nach Aussage Churchills nach dem Wohlstand der Massen strebt. Wir müssen bei diesem Punkt einen Augenblick verweilen. Sie wissen, meine Hörerinnen und Hörer, dass der Führer am 8.11. in München betonte, schon das Vorhandensein eines sozialen Deutschland sei von den englischen Plutokraten als eine Gefahr empfunden worden, weil sie von der Aufrechterhaltung eines sozialen Unterschieds von reich und arm in England leben, wie er so krass nirgendwo auf der Welt mehr in Erscheinung tritt.

Dieser Gedankengang des Führers war der Londoner

H1649 - 0015

H1649 - 0016

"Times" offenbar besonders peinlich, denn sie erklärte schleunigst: Nein, nein, der Führer hat Unrecht. Auch wir Engländer strebten immer nach der "Prosperity", also nach wirtschaftlicher Hochkonjunktur. Die "Times", die eine soziale Gesetzgebung mit "Prosperity" verwechselt, ahnt offenbar garnicht, dass sie damit das Argument des Führers so eindeutig bestätigt und unterstreicht, wie wir es uns überhaupt nur wünschen können. Das Problem einer sozialistischen Gesetzgebung ist ja kein Problem der Beibehaltung einer wirtschaftlichen Hochkonjunktur, sondern eben ein soziales Problem. Und im übrigen: Selbst in den Zeiten der höchsten wirtschaftlichen Konjunktur in England, in der Blütezeit der prosperity gab es Hunderttausende und Millionen von hungernden Bergarbeitern, von deren Elend nicht geredet werden durfte. Vielleicht strickten ein paar Wohltätigkeitsvereine Strümpfe für diese Arbeitslosen, aber selbst ein König durfte an das wirkliche Problem dieser schreienden sozialen Ungerechtigkeit nicht rühren - - ohne dass ein Thronwechsel eintrat.

Wenn jetzt Herr Churchill also von dem friedlichen England redet, das auf den Wohlstand der Massen bedacht war und nicht auf Krieg, dann können wir ihm antworten: Das arme Deutschland, das angeblich nur auf Krieg sann, ging ein paar Jahre nach seiner inneren Wiedergeburt an den Abriss von Elendsquartieren, die noch Gold waren gegenüber den Slums, die das reiche England, das 1/4 der Welt aussaugt, einfach als eine Selbstverständlichkeit empfindet.

Dann predigte Herr Winston Churchill mit wehmütiger Stimme weiter, wir Engländer haben immer und immer wieder versucht, diesen Krieg zu verhindern.

Aha! Jetzt wissen wir endlich, dass England also auf die erste Forderung des Führers nach der Machtergreifung, nämlich nach der vollzogenen deutschenAbrüstung nun auch die Abrüstung der anderen durchzuführen nur deshalb nicht einging, weil es einen Krieg vermeiden wollte. Zur Vermeidung des Krieges also gab England dann Rüstungsanleihen an die Tschechen und an die Polen und nur zur Verhinderung eines Krieges bemühten sich die regierenden Engländer, einen Ring der Einkreisung um Deutschland zu schmieden. Wir glaubten immer, das wären Kriegsvorbereitungen gewesen. Aber nun hat Winston Churchill uns darüber aufgeklärt, dass das alles eigentlich der englische Friede war. Wenn Winston Churchill das nächste Mal redet, dann erzählt er uns bestimmt, dass die von England ausgehende Kriegserklärung eine deutsche Fälschung sei und dass in Wirklichkeit die Nazis den Engländern den Krieg erklärt hätten.

Dann machte Herr Churchill eine Geste, die irgendwie menschlich sympathisch ist, - mindestens wirkt sie auf den ersten Blick so. Er brach nämlich eine Lanze für seinen Premierminister, Herrn Chamberlain. Denselben Chamberlain, der noch vor einem halben Jahr das Angebot auf Churchills Hereinnahme in die Regierung mit dem bösen Wort beantwortete, er wolle doch keinen Narren in seinem Kabinett haben. Winny hat diese Beleidigung vergessen. Er sprach gestern abend von seinem alten persönlichen Freund Chamberlain, der ein Mann von sehr hartem Holz sei. Man spürt aus diesem unter Brüdern gespendeten Lob, wie stark das Bedürfnis nach innerer Anlehnung ist angesichts der steigenden Flut der inneren Opposition gegen diese englische Regierung und der äusseren Schwierigkeiten.

Auf die Einzelheiten der äusseren Schwierigkeiten, die der Krieg für England so mit sich bringt, liess sich Winston

H1649 - 0017

Churchill grosszügiger Weise nicht ein. Er meinte, England werde a alle Belästigungen des Feindes schon aushalten. Also Belästigungen sind es für Herrn Winston Churchill, wenn beispielsweise in Scapa Flow eines der modernsteen englischen Kriegsschiffe in die Luft fliegt. Für Herrn Winston Churchill ist es lästig, 800 Familien mitteilen zu müssen, dass ihr Vater, ihr Mann, ihr Sohn gefallen ist. Lästig! Nichts sonst!

Und dieser Mann besitzt den Mut, im gleichen Atemzuge die Deutschen ganz wie im Jahre 1914 als Hunnen zu bezeichnen.

Eins freilich scheint Herrn Churchill Eindruck gemacht zu haben. Es ist die Feststellung des Führers, dass es keine Inseln mehr gibt. Jedenfalls erzählt er seinen Landsleuten, dass England wegen Nebel,den die Jahreszeit so mit sich bringe und wegen der bev bevorstehenden Stürme des Winters doch recht schwer zu erreichen sei. Also irgendwie zur Zeit doch noch als Insel angesprochen werden könne. Und im Frühjahr nun - im Frühjahr, wenn das Wetter besser ist, dann kann man ja einmal zusehen.

Geradezu wunderbar ist Churchills Versuch, dem englischen Publikum ein Bild der aussenpolitischen Lage zu geben. Er tut das unter anderem mit dem klassischen Satz:"Die sowjetrussische Regierung, verkörpert in der formidablen Gestalt Stalins habe ein für alle Mal allen Naziträumen von einem Vorstoss im Osten einen Riegel vorgeschoben. Die linke Tatze des russischen Bären halte Deutschland vom Schwarzen Meer zurück, die rechte Tatze mache ihm die Kontrolle des Baltikums streitig."

Augenblick mal! Wie war denn eigentlich die Geschichte? Drei, vier Monate lang sass eine englisch-französische Militärmission in Moskau und gab täglich den Bericht: Morgen tritt Russland in die Front der Einkreisung gegen Deutschland. Russland dachte nicht daran. Es schloss seinen Pakt mit Deutschland. Nach anfänglichem verlegenen Schweigen in England heisst es: " Der Vertrag hat garnichts zu sagen, Russland wird für Polen kämpfen." Als die sowjetrussische Armee von Osten her in Polen einrückte, sagten englische Zeitungen: Seht Ihr, sie machen Deutschland den Raub streitig." Als eine Demarkationslinie zwischen dem deutschen und dem russischen Einflussgebiet festgelegt wurde, und als durch die Umsiedlung der diesseits und jenseits wohnenden Volksteile die Basis geschaffen wurde, für die Sicherung dieser Demarkationslinie in alle Zukunft hinein, da erklärte die englische Propaganda: Na schön, aber die Blockade wird Russland mitmachen. Und jetzt, wo Sowjetrussland die Blockade nicht nur nicht mitmacht, sondern eindrucksvoll gegen sie protestiert und darüber hinaus Deutschland liefert, was es liefern kann, da stellt sich ein leibhaftiger Minister seiner britischen Majestät vor das Mikrophon des Londoner Rundfunks und erklärt: Jawoll mag schom sein. Aber eigentlich wollten die Deutschen ans Schwarze Meer und das - das hat ihnen Sowjetrussland versperrt.

Wir empfehlen Herrn Churchill für seine nächste Rede die Feststellung ß Die Nazis wollten eigentlich den Mars erobern, aber die höheren Mächte, die diesen Plan schon bei der Weltenschöpfung voraussahen, haben zwischen Erde und Mars einen luftleeren und noch dazu eiskalten Raum gelegt, sodass die Nazis auf ihren Plan der Marseroberung verzichten mussten. Und was Russland anbelangt, so könnte Winston Churchill sich einem Rat holen bei Herrn David Lloyd George, seinem Ministerkollegen von einst. Der hat auch über die Dinge nachgedacht, über die Churchill nur sprach. Und er akm im "Sunday Express" zu dem Ergebnis:Das England sich zur Erringung seines Sieges nur auf die

H1649 - 0018

Blockade verlassen könne. Das wäre eine sichere Kalkulation gewesen, wenn Russland sich auf Englands Seite gestellt hätte. Mehr sagt Lloyd George nicht. Aber diese zwei Sätze genügen ja auch schon. Der dritte, der aus folgt, heisst einfach : Engländer, lasst die Finger davon!

Herr Churchill weiss im übrigen ausgezeichnet Bescheid über die deutschen Kriegspläne. Er erklärt, die Nazis hätten die Absicht gehabt, in der vorigen Woche den Firth of Forth anzugreifen. Sie hätten Angst bekommen. Sie hätten es nicht gewagt. Sie wichen vor dem Firth of Forth zurück, so wie sie von der stählernen Maginot-Linie in Frankreich zurückwichen. Wir wissen nicht, welche Heeresberichte Herr Churchill in den letzten Tagen gelesen hat; weder in den deutschen, noch in den französischen, noch in den englischen steht etwas davon. Aber vielleicht hat er in einem Wuschtraum einen solchen deutschen Rückzugsbericht vor der Maginot-Linie geträumt und in einem Angsttraum von einem neuen deutschen Angriff auf die englische Ostküste phantasiert.

Überlassen wir es ihm, die Dinge zu erklären.

Das schönste, was Winston Churchill sagte, das habe ich bis zuletzt aufgehoben. Er erklärte nämlich, dass er mit erschreckenden Drohungen von den bösen Deutschen angegriffen werde. Wenn Worte töten könnten, dann müsste er bereits tot sein. Aber er liesse sich nicht erschrecken, denn er, Winston Churchill, habe nicht die Gewohnheit, mit drohenden Worten um sich zu werfen, er bleibe still und schlage zu, wenn es Zeit sei.

Ach, du lieber Gott! Das durfte ja nicht kommen. Herr Winston Churchill hält nichts von Drohungen! Der Winston Churchill der einst auftrat und unter dem verlegenen Schweigen seiner eigenen Landsleute sie klassische leere Drohung aller Zeiten aussprach, nämlich den Satz: Wir werden die deutsche Flotte wie Ratten aus ihren Löchern ausgraben.

Wie muss es um die Kriegsstimmung im englischen Volk bestellt sein, wenn sich der erste Lord der britischen Admiralität ans Mikrophon stellen muss, um dem Volke, das gerade er und seine Hintermänner in den Krieg treiben wollen, klar zu machen:Nur keineAngst! Der Nebel und die Winterstürme, die schützen Euch, und die Pranke des russischen Bären schützt das Schwarze Meer!

Fritzsche Exhibit 1
Fortsetzung

Politische Zeitungs- und Rundfunkschau vom 29. Dez. 1939.
= =

vorgetragen von H a n s F r i t z s c h e.

= = = = =

Meine Hörerinnen und Hörer !

Man braucht nur einmal wegen anderweitiger dienstlicher Inanspruchnahme eine unserer abendlichen politischen Plaudereien ausfallen zu lassen - und schon steht man am nächsten Tage also heute vor der Frage, wie man die Fülle des anfallenden Materials, das eigentlich behandelt werden müsste, bewältigen soll.

Da tauchte heute noch einmal der gespenstische Schatten des Dampfers " Athenia " auf, der unmittelbar nach der Kriegserklärung Englands unter zunächst recht geheimnisvollen Umständen in den Fluten des Atlantik versank. Sie wissen so gut wie ich noch ganz genau, welch eine Welle von Hetz- und Hasspropaganda sich nach diesem Schiffsuntergang, bei dem anderthalb tausend Menschenleben bedroht waren, von England aus in die Welt ergoss. Wir hören noch die hellen Fanfarenstösse des Ersten Lords der britischen Admiralität, der lange vor dem Eintreffen irgendwelcher Einzelheiten vom Hergang jener Schiffskatastrophe erklärte: Das war die Untat eines deutschen U-Bootes - jetzt muss Amerika mit in den Krieg gegen Deutschland eintreten !

Sie, meine Hörerinnen und Hörer, wissen noch, welche unendliche Mühe es gekostet hat, den Engländern bei diesem abscheulichen Agitationstrick auf die Spur zu kommen, der mit rücksichtslosem Einsatz so vieler Menschenleben angelegt wurde.

Wir wussten, dass ein deutsches Unterseeboot für diese Tat überhaupt nicht in Frage kam, wir vermochten von dem durchsichtigen Zweck auf den Urheber zurückzuschliessen. Aber wieviel Arbeit hat es gekostet, die Welt davon zu überzeugen, dass dieser " Athenia" - Fall nicht nur eine englische Lüge, sondern ein englisches Verbrechen darstellte. Wochen und Monate hat es gedauert, bis die mühevolle Kleinarbeit einen sich immer lückenloser zusammenfügenden Beweis für die Schuld des Ersten Lords der britischen Admiralität erbrachte. Einen Beweis, der erst sechs Wochen nach dem Untergang des Schiffes seine sensationelle Bestätigung in eidlichen Aussagen amerikanischer Staatsbürger fand, aus denen hervorging, dass nach einer geheimnisvollen Explosion an Bord sich die " Athenia " noch vierzehn Stunden lang über Wasser hielt und dann erst durch das Geschützfeuer dreier britischer Zerstörer versenkt wurde, von denen England 6 Wochen eifrig geschrien hatte.

Das war der Augenblick, in welchem Reichsminister Dr. Goebbels im deutschen Rundfunk und in der deutschen Presse eine Reihe von Fragen an den Ersten Lord der britischen Admiralität richtete, die ein Echo in aller Welt fanden - mit Ausnahme des Angeklagten, des Herrn Winston Churchill. Er hüllte sich in Schweigen und liess damals durch die " Daily Mail " erklären, die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels sei so phantastisch und so voll von Propaganda, dass

H1649 - 0020

sie keine Antwort verdiene.

Natürlich versuchten englische Zeitungen und Rundfunksender, das eindrucksvolle Schweigen des Herrn Churchill durch besonders lautes und rüdes Schimpfen zu übertönen.

Heute ist Herr Winston Churchill der Antwort, die er bisher zu geben vermied, enthoben worden. Sie kommt von anderer Seite. Die amerikanische Zeitung " Washington Post " veröffentlicht einen Teil des Ergebnisses der Untersuchung, die die Rechtsabteilung des amerikanischen Staatsdepartements über den Fall " Athenia " unternommen hat. Hiernach wurde festgestellt, dass nicht nur kein neuer Beweis für die englische Behauptung gefunden wurde, dass das Schiff von einem deutschen U-Boot torpediert worden sei, sondern dass alle Hinweise und Aussagen für die Zerstörung des Schiffes durch eine innere Explosion sprechen.

Wer den Fall " Athenia " so gründlich kennt, wie wir Deutschen ihn kennen, der weiss, was in dieser schlichten Feststellung alles umschlossen liegt. Kein Torpedo, der von aussen kam, sondern eine Höllenmaschine an Bord des von Herrn Churchill betreuten Schiffes hob das Oberdeck in die Höhe, schleuderte die Luckendeckel hoch und richtete die anderen Verwüstungen an.

Aber der amerikanische Bericht sagt noch mehr. Es wird in ihm nämlich festgestellt, dass Amerika bei England angefragt hat wegen der Beschiessung und Versenkung der vierzehn Stunden nach der Explosion noch schwimmenden " Athenia " durch britische Zerstörer. Auf diese Anfrage des amerikanischen Untersuchungsausschusses hat Herr Churchill bisher genauso geschwiegen wie er bisher geschwiegen hat auf die Fragen von Dr. Goebbels.

Damit ist auch von amerikanischer Seite der Beweis untermauert worden, den wir aus Vorgeschichte und Hergang der " Athenia" - Katastrophe weitab vom Schauplatz der Tat führen konnten, dass nämlich nicht ein deutscher Torpedo, sondern die Höllenmaschine des Herrn Churchill diesen Passagierdampfer versenkte, der die öffentliche Meinung Amerikas gegen Deutschland aufbringen sollte.

Deutsche Torpedos pflegen andere Wirkungen zu erzielen und suchen sich andere Objekte aus als die Höllenmaschine des Herrn Churchill - - wie gerade heute durch die Nachricht bewiesen wurde, dass ein deutsches U-Boot westlich von Schottland ein englisches Schlachtschiff der Queen Elizabeth-Klasse torpedierte.

Von englischer Seite wird diese Torpedierung schon zugegeben, aber es wird hinzugefügt, dass sie nur wenige Tote und geringfügigen Schaden auf dem englischen Schlachtschiff verursacht habe. Nun, seit eine Reihe von schwersten englischen Schiffen, die nach amtlichen englischen Berichten in allerlei Kriegsfährnissen nur mit Wasser benetzt oder von herabfallenden Splittern getroffen wurden, mit erheblichen Reparaturen oder noch vorhandenen Beschädigungen von ausländischen Beobachtern gesichtet worden sind, muss man abwarten, welchen Umfang die Beschädigungen des torpedierten Schlachtschiffs der Queen Elizabeth-Klasse wirklich haben.

Wir wissen ja schon seit langem, dass die englische und französische Agitation die Aufmerksamkeit ihrer beiden Völker nach Möglichkeit von dem militärischen Kriegsschauplatz abzulenken versuchen, weil es von dem so wenig

H1649 - 0021

Erfreuliches zu berichten gibt, und dass sie sich bemühen, lieber in eine Diskussion einzutreten um die angeblich so unerschöpflichen Möglichkeiten des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland. Man ist auch da etwas vorsichtig und spricht nur ungern von Hungerblockade gegen Frauen und Kinder, man protzt lieber mit vorhandenem Geld und Geldeswert. So rühmte der englische Rundfunk in diesen Tagen, dass England in der Welt vielleicht drei Milliarden Pfund Kapital angelegt habe. Diese gewaltigen Reichtümer seien vor allem dem Fleiss der britischen Arbeiter zu verdanken. Schade nur, dass man dieses Lob auf den englischen Arbeiter als Quelle des englischen Reichtums nicht in England selbst zu singen wagt, sondern nur in Sprachen spricht, die der britische Arbeiter nicht versteht. Man gibt uns damit ungewollt die Bestätigung für unsere immer wiederholte Behauptung von diesem Krieg als dem Unternehmen der englischen Plutokratie.

Und wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, dass dieser Krieg nicht um der Ideale willen geführt wird, von denen die Kriegshetzer lügen, dann wurde er in diesen Tagen in der Pariser Zeitung " Le Jour " gegeben, die den von der Front zurückkommenden französischen Urlaubern in äusserster Angst zurief: " Besonders müsst Ihr Euch hüten, die Frage nach den Kriegszielen Englands und Frankreichs zu beantworten, denn wer diese Frage stellt, ist bestimmt ein Agent Hitlers. "

Soweit also ist die Kriegsziel-Debatte in England und Frankreich gekommen, dass man sich aus den eigenen Lügen für den inneren und für den äusseren Gebrauch und den Lügen für den Gebrauch des Verbündeten nicht mehr herausfindet und nun die stumpfsinnige Parole aufstellt: Wer jetzt noch nach den Kriegszielen Englands und Frankreichs fragt, der ist ein Agent Hitlers, also ein Landesverräter. Dieser nackte Schandpfahl ist übriggeblieben von dem Wald von rauschenden Phrasen, mit denen man uns umsäuselte, von dem erlogenen Freiheitsideal, für das man kämpfte, von der demokratischen Heilslehre, die angeblich nicht existieren kann, wenn andere Völker sich andere Staatsformen geben, und von der Lüge des sogenannten Kampfes nicht gegen, sondern um Deutschland.

Wer in Frankreich, wer in England nach dem Sinn oder dem Ziel dieses von England und Frankreich vom Zaun gebrochenen Krieges fragt, kommt an diesen Marterpfahl.

Es gibt in der Welt nichts Scheusslicheres als die verblühte Lüge. Ihre Hässlichkeit wird übertroffen eigentlich nur noch von dem Anblick der Lüge, die noch nicht gemerkt hat, dass sie längst gestorben ist.

Während französische Zeitungen die Frage nach dem Kriegsziel als Landesverrat anprangern und damit den frommen Wahn von dem Kampf für ein besseres Deutschland über Bord schmeissen, predigt der französische Rundfunk noch in den widerlichsten Schmalztönen dieses längst preisgegebene Scheinideal und weint zum Beispiel in folgenden Ausdrücken:

Ja, die Kinderspielzeuge, diese reizenden bunten Spielzeuge aus Nürnberg. Wenn man sie unseren Kindern in Frankreich schenkte, so erzählte man ihnen dabei von Nürnberg, von seinen verschneiten Gibeldächern und Butzenscheiben.

Heute sinkt dieses Bild weg in einen Alpdruck von Schrecke und Entsetzen. Diese gleichen Hände, die die Spielzeuge bemalten, einen Jesus-Christus modellierten, gut-

H1649 - 0022

nütige Hampelmänner oder Zwerge aus dem Märchenreich herbeiriefen, dieselben Hände, die gleichen Werkstätten, haben mit der gleichen Andacht und Sorgfalt die hinterlistigsten Mordwaffen geschaffen, die je ein Krieg nur zur Bekämpfung seines Gegners anwandte. Die Minen, die die Deutschen an der Front verwendeten, sind harmlose Spielzeuge. Die Fachkenntnis der deutschen Spielwaren-Industrie produziert Würste in Tellern, Weinflaschen, liebliche Blumenstükke, die bei der leisesten Berührung explodieren und imstande sind, die Väter unserer Kinder in Fetzen zu zerreissen. Unser Aufklärungsdienst hat festgestellt, dass schon mehrere Jahre vor Kriegsausbruch mit der Anfahrtigung dieser Teufelssachen begonnen wurde. Die Hirne, die imstande waren, sich solche Dinge auszudenken, sind die gleichen, die den Sternenschmuck schaffen für den Heiligen Abend.

Man kann dem französischen Rundfunk darauf nur erwidern: "Ja, Ihr lieben Schwärmer, warum haben denn die Leute, die Euch an der Nase herumführen, diesem Deutschland, für das Ihr so schwärmt, den Krieg erklärt? Warum lasst Ihr armen Schwachsinnigen Euch das alberne Ammenmärchen einreden, dass wir Deutschen Kinderpuppen mit Sprengstoffladung für Frankreich herstellten? Dieses Ammenmärchen ist genau so dumm wie die Behauptung Eurer leitenden Staatsmänner, dass wir Deutschen weltzerstörende Welteroberungspläne hätten.

Nein, nein, die einzige Sünde, die wir Deutschen in Euren Augen begehen, ist die, dass wir unsere Kinder nicht mit dem schönsten Spielzeug in der Hand Hungers sterben lassen wollen. Das allerdings wollen wir nicht. Und wenn Ihr das als Sünde ansehtt, dann nehmen wir diese Sünde halt auf uns.

- - - - -

H-1649 ✓

Fritzsche Exhibit 1

Filed June 26, 1946

HANS F R I T Z S C H E

Hans Fritzsche Exhibit No. 1

H1649 – 0023